

Laibacher Zeitung.



Nr. 112.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 18. Mai

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst dr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1870.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Mai d. J. dem Professor am polytechnischen Institute in Wien Dr. Josef Herr in Anerkennung seiner auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichtes erworbenen Verdienste taxfrei den Titel und Charakter eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter zu Dpočno Ladislaus Kostel zum Landesgerichtsrathe bei dem Kreisgerichte in Königgrätz ernannt.

Der Justizminister hat die bei dem Kreisgerichte in Trient erledigte Staatsanwaltschaftsstelle dem dortigen Gerichtsadjuncten Richard v. Alberti verliehen.

Der Justizminister hat die Bezirksgerichtsadjuncten Wenzel Sternthal zu Welwarn und Joseph Zenickel zu Klattau über ihr Ansuchen in gleicher Eigenschaft zu dem Bezirksgerichte Karolinenthal übersetzt, und zu Bezirksgerichtsadjuncten ernannt die Auscultanten Anton Krzka für Welwarn und Anton Stark für Klattau.

Der Justizminister hat die bei dem Bezirksgerichte in Landek erledigte Adjunctenstelle dem früheren Bezirksamtsactuar, nunmehrigen Auscultanten Josef Pfandler verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 16. Mai.

Wenn Graf Potocki die Verfassung durch einen Staatsstreich vernichtet hätte, so könnten sich die Parteigänger der durch die eigene Unfähigkeit gestürzten politischen Clique über seine Politik nicht maßloser äußern, als dies jetzt schon der Fall ist. Es vergeht kein Tag, an dem nicht irgend ein der Verfassungstreue beflissenes Organ eine neue himmelschreiende Sünde der Regierung ans Sonnenlicht brächte. Begeht das Ministerium zufällig keinen Fehler, so erfindet man mit einer Geschicklichkeit die jeden Großinquisitor zieren würde, ein Verbrechen, das man je nach Bedarf entweder dem Ministerpräsidenten oder dem Reichskanzler zur Last legt. Wäre auch nur die Hälfte von dem wahr, was über die jetzige Regierung geschrieben wird, man müßte über die Langmuth der Krone erstaunen, deren Vertrauen zu den lei-

tenden Staatsmännern nach untrüglichen Symptomen unerschüttert scheint. Die Kritik, die an der Politik des Ministeriums geübt wird, ist bald so verlogen, daß sie Entrüstung erregen muß, bald so läppisch, daß sie nur ein mitleidiges Lächeln hervorrufen kann. Da wird dem Ministerium vorgeworfen, daß es der Reaction in die Hände arbeite, eine Behauptung, die mit dem auf die Kräftigung und Sicherung des öffentlichen Rechtes gerichteten Streben der Regierung im Widerspruche steht. Dort macht Einer, der ein Privilegium auf die Staatsweisheit erworben zu haben glaubt, der Regierung den Vorwurf, daß sie den Ausgleich noch nicht bewerkstelligt habe, behauptet aber in einem Athem, daß der Ausgleich überhaupt ein Ding der Unmöglichkeit sei. Dabei geben sie sich, als hätte ihnen ein Concil von Verfassungsdoctrinären die Unfehlbarkeit votirt, und erklären Jeden für einen Verräther, der sich ein minder befangenes Urtheil über die Politik des Ausgleiches gebildet hat.

Irrren wir nicht, so ist das größte Verbrechen, dessen sich Graf Potocki schuldig bekennen muß, sein Muth, der ihn die Zügel der Regierung, die den schwachen Händen des parlamentarischen Ministeriums entfielen, aufnehmen ließ. Das verzeihen ihm die Parteigänger der Reichsrathselique nimmermehr, daß er sich einer Aufgabe unterzog, vor der die gefallenen Größen scheu und ängstlich zurückwichen. Das ist in ihren Augen ein strafwürdiges Beginnen, daß in ganz Oesterreich ein Staatsmann es unternahm, den gründlich verfahrenen Staatskarren wieder auf den richtigen Weg zurückzuführen. Und das Zeugniß müssen wir den früheren Ministern ausstellen, sie haben es verstanden, ihrem Nachfolgern die Arbeit sehr schwer zu machen. Durch ihre ausgezeichnete Regierungskunst, die man uns als unfehlbar anpreisen will, haben sie den Reichsrath der Zersetzung, der Selbstauflösung nahegebracht und Zustände geschaffen, die jedes patriotisch fühlende Herz tief betrüben müssen. Wenn auch die Politik des Ausgleiches bisher noch keinen entscheidenden Erfolg aufzuweisen hat, so bedauern wir doch nicht, nach unseren bescheidenen Kräften dazu beigetragen zu haben, daß die öffentliche Meinung über die Verderblichkeit der Politik des früheren Cabinets aufgeklärt werde. Wenn wir dabei etwas zu bedauern haben, so ist es nur das Eine, daß dem Ministerium Hasner nicht mehr die Zeit blieb, mit seinem Nothwahlgesetze und seiner partiellen Landtagsauflösung Fiasco zu machen. Hoffentlich hätte dann Niemand mehr daran gezweifelt, daß die Politik, wie sie früher betrieben wurde, zum Ruin der Verfassung führt.

Die Fäden der friedlichen Verhandlung, die das Ministerium Hasner fast vollständig abgerissen hatte,

wieder aufzunehmen, war nicht leicht. Mit den Czechen, die dem Minister Giska auf seine freundliche Einladung einen demüthigenden Abgabebrief geschickt hatten, die Unterhandlungen einzuleiten, war immerhin etwas, und gewiß schwieriger, als sich von ihnen einen Korb zu holen. Wie viel Standpunkte hätte das Hasner'sche Cabinet darum gegeben, wenn es die Czechen wenigstens zur Beschickung des Landtages von Böhmen hätte bewegen können. Die Czechen halten heute noch an ihrer Declaration fest. Das ist richtig und wir bedauern es. Wer hat denn aber den Czechen den willkommenen Vorwand für ihre Declarationspolitik geboten? Wer hat den Czechen so lange hartnäckig jede, auch die geringste Concession verweigert, daß sie endlich mit einem Scheine von Berechtigung über Nichtachtung ihrer nationalen und staatsrechtlichen Forderungen klagen und ihren passiven Widerstand als Nothwehr darstellen konnten? Wer hat endlich sogar die Polen, die ihre Ansprüche auf verfassungsmäßigem Wege geltend machten, gleichfalls in die passive Opposition gedrängt? Wer hat den Austritt der nationalen Fractionen aus dem Abgeordnetenhaus geradezu provocirt? Wer sonst als jene Regierung und jene Reichsraths-Majorität, deren Organe nun das große Wort führen und einen heillosen Lärm schlagen, weil Graf Potocki ihre Fehler noch nicht verbessert hat. Bekanntlich ist es leichter, eine schwierige Arbeit aus dem Fundament zu beginnen, als das fehlerhafte Werk eines Anderen auszubessern.

Fern sei es von uns, der Kritik enge Schranken zu ziehen, oder das freimüthige Urtheil der Gegner tadeln zu wollen. Wir selbst haben dem Ministerium Hasner gegenüber von dem Rechte der Kritik umfassenden Gebrauch gemacht. Es fällt uns auch nicht ein, die Minister, die jetzt als Rathgeber der Krone fungiren, und ihre Politik als unfehlbar und von jedem Irrthum vollkommen frei darzustellen. Wir begreifen es vollkommen, daß Diejenigen, die von der Ausgleichspolitik kein Heil erwarten, jeden Mißgriff, jeden nebensächlichen Umstand gegen die Regierung, deren Entfernung sie wünschen, ausbeuten. An diese Methode des politischen Kampfes sind wir gewöhnt, wir lassen sie gelten. Aber indem gerade jene Organe, die sich für die Hüter der deutschen Interessen und des deutschen Volksthumus ausgeben, den Ausgleichsbestrebungen den Krieg erklären, wälzen sie auf die deutsche Bevölkerung die Verantwortlichkeit für das Mißlingen des Ausgleiches. Das Interesse einer Coterie, die kein Jota der Verfassung preisgeben will, weil sie um ihre allvermögende Stellung besorgt ist, wird da verwechselt mit dem wirklichen Interesse der Deutsch-Oesterreicher, auf dem Boden des erworbenen Rechtes alle Nationalitäten zur verfassungsmäßigen Thä-

Seniffeton.

Ein Osetisches Märchen.*

(Uebersetzt von Schiefner und mitgetheilt im Bulletin der St. Petersburg'schen Akademie.)

Märchen von dem Sohne eines Gebirgshäuptlings und der Tochter eines Steppenhäuptlings.

Der Sohn eines Gebirgshäuptlings hörte, daß ein Steppenhäuptling eine sehr schöne Tochter hatte, und kam werbend zu ihm. Als er ging, traf mit ihm der Häuptling, zu dem er werbend ging, zusammen und fragte ihn: „Wohin, Jüngling?“ Dieser sagte ihm: „Ich habe gehört, daß ein Häuptling eine schöne Tochter hat, und gehe zu ihm werbend.“ Der Häuptling sagte ihm: „Wollen wir also zusammengehen.“ Sie gingen an zu gehen, und als sie zu einer kothigen Gegend gekommen, sprach der Jüngling zum Häuptling: „Warte, ich werde dir darüber eine Brücke machen.“ Darauf sagte ihm der Häuptling: „D, es sterbe dein Vester! was für ein Narr bist du, so lange als du hier die Brücke machst, so lange soll ich hier sitzen.“ Also ritt der Häuptling in den Koth und sein Pferd blieb stecken bis an die Ohrwurzel; der Jüngling ritt hinein, zog ihn aus dem Koth, reinigte ihn, setzte ihn aufs Pferd und sie gingen wieder an zu reiten. Als sie zum Dorfe des Häuptlings in die Nähe gelangt waren, da sahen sie, und aus dem Dorfe trägt man den Leichnam eines Menschen, und der Jüngling sagte dem Häuptling:

„Häuptling, Häuptling, bei deiner Ruhe, deiner Ruhe, bei deinem Schutzpatron, war dies ein Mann des ganzen Dorfes oder der Mann eines Hauses?“ Der Häuptling sagte ihm: „D, daß dein Haus umkomme! sieh einen solchen Jüngling! bist du ein Narr oder Verrückter? der Mensch pflegt der Mensch eines Hauses zu sein, außerdem ist nirgends ein Mensch der Mensch eines ganzen Dorfes.“ Also ritten sie ins Dorf, und dessen Häuptling lud ihn ins Gastgemach, und dort stieg der Jüngling ab. Der Häuptling trat ins Haus und sagte: „Bereitet dem Gaste ein Hirsebrod!“ Die Wirthin ging in die Vorrathskammer und bereitete einen Käsekuchen, darauf kochte sie Eier und schickte sie dem Gaste; der Diener, als er den Tisch trug, aß eines von den Eiern auf und trat ins Gastzimmer und stellte den Tisch vor den Gast; als der Gast abgepeist hatte, da sagte er zu dem Diener: „Trage den Tisch fort, und wenn du ins Haus trittst, so sage: „Die Mondscheibe war voll, allein von den Sternen fehlte einer.“ Der Diener trug den Tisch fort, und als er ins Haus trat, da sagte er: „Dieser Gast sprach dies: „Des Mondes Scheibe freilich war voll, von den Sternen aber fehlte einer.““ Der Häuptling fing an vor Lachen zu sterben und sagte: „Dieser Jüngling ist ein seltsamer Narr; heute ritten wir auf dem Wege und an einer Stelle war Koth, und er spricht so: „Warte, ich will dir eine Brücke machen.“ Von dort reiten wir fort und, sieh da! aus unserem Dorfe trägt man den Leichnam eines Mannes, er aber fragte mich: „War dieser Mensch ein Mensch des ganzen Dorfes oder eines Hauses?“ deshalb glaube ich so, daß er ein Verrückter ist.“ Die Tochter des Häuptlings stand auf, nahm eine Flasche voll Arak sammt dem Glase und that sie in den Busen; darauf ohne etwas zu sprechen, tritt sie ins Gastgemach und

nimmt die Flasche aus dem Gurt, ließ ein Glas herausfließen und reicht es dem Jüngling, der Jüngling trank es aus; sie goß ein zweites Glas ein und trank es selbst aus; wiederum goß sie ein und reichte es dem Jüngling, der Jüngling warf es in den Koth; das Mädchen hob das Glas auf und wuschte es ab, und goß wiederum Arak ein und trank es selbst aus, wiederum goß sie ein, und da trank es der Jüngling aus; nun aber mit einander sprachen sie nichts. Darauf richtete der Jüngling seine zehn Finger in die Höhe, setzte sich auf sein Pferd und eilte davon. Das Mädchen seufzte zurück und sagte dem Häuptling: „Du, Väterchen, hältst diesen Jüngling für verrückt, allein einen klügeren als er wird man in unserer Gegend nicht wohl finden; höre: als ihr heute auf dem Wege rittet, und als ihr an den Koth heranlauft, und als er dir also sagte: „Warte, ich werde dir eine Brücke machen,“ so dachtest du so, daß er eine wirkliche Brücke zu machen beabsichtigte; vielmehr wollte er früher selbst hineinreiten, und wenn er stecken geblieben wäre, so ist er ein Jüngling, und es wäre ihm nichts schreckliches gewesen; allein dir wäre es schmachlich, dort stecken zu bleiben; dies ist dir eines. Zweitens, als ihr von dort rittet, und als man aus dem Dorfe den Leichnam des Mannes trug, und als er dich fragte: „Ist dieser Mensch der Leichnam eines Hauses oder des ganzen Dorfes?“ du aber über ihn zu lachen anfingst, so sagte er dies deshalb, weil, wenn er ein guter Mensch war, er der Mensch des ganzen Dorfes war, wenn er aber ein schlechter Mensch war, so war er der Leichnam eines Hauses. Das dritte: als er hierherkam und ins Gastgemach eintrat, du aber ins Haus eilst, und sagtest: „Bereitet dem Gaste ein Hirsebrod,“ und darauf Väterchen einen Käsekuchen bereitete und ihn mit den Eiern

* Die Oseten oder Iron bewohnen bekanntlich den Kaukasus und gehören zu den Ariern oder der indo-germanischen Familie. Die schöne Sage vom Prometheus ist ihr National-eigenthum.

tigkeit zu vereinigen. Während die Deutsch-Oesterreicher gewiß nicht Gegner der Versöhnungspolitik sind, toben die Organe, die ohne Mandat das Interesse der Deutschen zu wahren vorgeben, wie die Declaranten bis vor kurzem getobt haben. Die Deutsch-Oesterreicher haben alle Ursache, sich gegen den Mißbrauch, der mit ihrem Namen und mit ihren Interessen getrieben wird, zu verwahren. Wenn die Parteigänger der gestürzten Clique noch länger ungehindert fortfahren dürfen, im Namen des Deutschthums der Versöhnungspolitik Schwierigkeiten zu bereiten und die Ausgleichsidee schroff zurückzuweisen, so wird man bald gegen die Deutsch-Oesterreicher den unverdienten Vorwurf erheben, der die tschechischen Declaranten trifft, daß sie durch ihre Hartnäckigkeit und Unversöhnlichkeit die befriedigende Gestaltung des Staatswesens verhindern. Um diesen Verdacht von den Deutschen, die den nationalen Frieden herbeiführen, abzuwehren, thut es Noth, daß die Bevölkerung zu Neuwahlen aufgefordert werde, damit sie ihren Willen zum Ausdruck bringen könne.

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. Mai.

Die „Br. Abdpst.“ schreibt: In den tschechischen Blättern hat das von einem Wiener Organe veröffentlichte angebliche „Actionsprogramm“ der Regierung viel böses Blut erzeugt. Uns scheint diese durch eine Journalmittheilung hervorgerufene Aufregung eine überflüssige zu sein. Zur Veröffentlichung ihres officiellen Programmes hätte sich die Regierung wohl ihres officiellen Organs bedient. Die tschechischen Organe selbst zweifeln, und wir glauben mit vollem Rechte, an der Authentizität jenes Regierungsprogrammes. Uns selbst wird diesfalls von verlässlicher Seite versichert, daß jene „Entwässerungen“ den Gedanken der Regierung nicht vollkommen correct wiedergeben, wenn sie auch in diesem oder jenem Detail auf einer objectiven Auffassung der Situation beruhen mögen.

Die „Pr.“ schreibt: In aller Stille hat sich in Lemberg eine sehr merkwürdige Fusion vollzogen. Die Partei Ziemiakowski's hat sich mit Smolka und seinen Anhängern zu einer gemeinsamen politischen Action verbunden. Was die nächsten Folgen anbelangt, so steht es außer Zweifel, daß Smolka und Ziemiakowski bei den Wahlen siegen und den Landtag beherrschen werden. Zum mindesten werden sie die einfache Majorität besitzen und vielleicht auch die 20 Ruthenen durch rechtzeitige Concessionen an sich fesseln. Seitdem die Fusion zu Stande gekommen, hat Smolka wieder im Lande eine Stellung erlangt, die ihn in die Lage setzt, in Wien bindende Versprechungen zu geben. Die Partei Ziemiakowski's ist schon an und für sich stark und hat im heutigen Landtage noch immer factisch die Majorität; wenn sich nun die Smolkianer mit ihr verbinden und sie durch ihre lärmende Agitation unterstützen, dann kann sie die Aristokraten und Resolutionisten im Schach halten. Für den Grafen Potocki kann es sich also heute nur darum handeln, mit den „vereinigten Demokraten“ Frieden zu halten. Er scheint dies auch ernstlich zu wollen, was auch schon daraus erhellt, daß er mit Smolka häufig conferirt und ihn sogar mit einer Vertrauensmission nach Prag schickte.

Ueber die Unruhen in Italien liegen eine Reihe von Telegrammen vor, denen zufolge in den toskanischen Provinzen die Bewegung im Erlöschen ist. Da dieselbe, einem Telegramm der „Presse“ zufolge, nicht bloß einen republikanischen Charakter hat, sondern

den Dienern hintragen ließ, da verzehrte der Diener unterwegs ein Ei: „Die Mondscheibe ist voll, allein von den Sternen fehlt eine“ sagte er deshalb, denn ein Ei hatte der Diener verzehrt. Dann trug ich eine Flasche voll Araf, und als ich eintrat, und als ich ihm den Araf darreichte, er aber ihn austrank, da sagte er in seinem Herzen: „So sehr werde ich dich lieben, Auserwählte meines Herzens;“ ich aber goß nochmals ein und als ich selbst getrunken hatte, da sagte ich in meinem Herzen: „Auch ich werde dich lieben, meine kleine Sonne.“ Wiederum goß ich ein, und als ich ihm den Araf darreichte, warf er das Glas in den Koth und dachte in seinem Herzen: „Wenn du nichts taugst, so werde ich dich also fortwerfen.“ Ich aber nahm das Glas aus dem Koth und wuschte es rein und goß ein, und als ich es selbst ausleerte, sagte ich in meinem Herzen: „Solches denke dein Herz nicht, mein Tag, und fürchte durchaus nicht, ich werde dir sowohl frommen als auch dich lieben, wirf mich nicht von dir.“ Darauf, als er seine zehn Finger emporhob, sagte er in seinem Herzen: „Also werde ich nach zehn Tagen kommen um dich zu freien.“ Jetzt bin ich sein Weib, er mein Mann.“ Der Häuptling sagte nach diesen Worten seiner Tochter: „Wahrlich, er ist ein kluger Mensch.“ Nach zehn Tagen kam der Jüngling mit seinen Brautholern, warb um das Mädchen, drei Tage und drei Nächte schmausete man so viel es ihre Seele beliebte, darauf führte man sie fort und auch in seinem Hause schmausete man zum Staunen der Welt. Es war bei ihnen Leben, es war bei ihnen Gutes. Bis zu ihrem Kommen lebet gut, Hörer des Märchens!

erwiesenermaßen auch einen Einfall auf päpstliches Gebiet bezweckt, so hat die Regierung auch in dieser Hinsicht Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Nationalgarden in der ganzen Provinz Ravenna wurden entworfen. In Florenz, wo viel verdächtige Fremde sich aufhalten sollen, fanden Hausdurchsuchungen statt.

Die „Ratione“ veröffentlicht Proclamationen an die Banden in der Maremma, welche von einem Arbeiter aus Livorno, Gagliano, unterzeichnet sind, und das Volk zu den Waffen und zum Marsche nach Rom unter dem Feldgeschrei: „Nieder mit dem König-Papst“ auffordern.

Die „Gazette de France“ läßt sich aus Livorno berichten: Seit der Ermordung des österreichischen Consuls war das für den Dolch der Mörder ausersehene Opfer der französische Consul. Als die Verschwörer erfuhren, daß derselbe abreisen sollte, schickten sie sich an, mit ihm ebenso zu verfahren, wie sie mit Inghirami im Augenblick seiner Einschiffung verfahren hatten. Rechtzeitig gewarnt, wandte sich Herr Léman an den Präfecten von Livorno, welcher sich bereit erklärte, das französische Schiff von einem Boote der königlichen Marine geleiten zu lassen. Da unser Consul das Boot des Consulats zu seiner Verfügung hatte, so glaubte er dieses Anerbieten, welches ihm seiner Stellung unwürdig schien, zurückweisen zu sollen und der Präfect mußte ihm selbst mit zwei Polizeiboote das Geleite geben. Dahin ist es mit unserem Einfluß gekommen.

Nach Calabrien sind noch Verstärkungen abgegangen. Die eingedrungenen Banden wurden bei Filadelfia geschlagen, die Führer Foglia und Piccolo verwundet und gefangen genommen, gegen Ricciotti Garibaldi ein Verhaftsbefehl erlassen. Die Aufregung der Gemüther soll namentlich durch allarmirende Nachrichten aus Frankreich unterhalten sein, das Ergebnis des Plebiscits ernüchterte schließlich allgemein.

Ueber den Aufstandsversuch von Catanzaro schreibt ein florentiner Correspondent der „Tr. Ztg.“ unterm 14. d.: Man hatte die Absicht, alle Gewehre der Nationalgarde der kleinen Gemeinden in der Provinz wegzunehmen und nachdem die Bande gut bewaffnet und durch Zugänge sich verstärkt hätte, sollte sie einen Handstreich auf eine Stadt und vielleicht auf die Hauptstadt selbst versuchen. Trotz aller Versprechungen aber ließen sich nur 50—60 junge Leute zum Anschlusse bewegen. Einige Zollwächter desertirten und vereinigten sich ebenfalls mit der Bande. Von Florenz selbst, wo dies alles, mit Ausnahme der Minister, bekannt war, waren einige Neugierige abgegangen. Endlich erfuhr auch der Minister des Innern etwas davon und der Präfect von Pisa wurde sofort mit zwei Bataillonen Versaglieri gegen die Bande geschickt, welche, obwohl noch nicht gefangen genommen, doch wegen ihrer geringen Zahl keine Besorgnis einflößt. Uebrigens ist es allgemeine Meinung, daß sowohl die Führer als die Urheber dieser Versuche in den Städten sich befinden und daß alle in unmittelbarer Verbindung mit den pariser Demagogen sind. Die Bande von Catanzaro hat im letzten Gefechte 4 Tödt, 14 Verwundete und 30 Gefangene verloren. Unter letzteren ist auch der Bediente des Ricciotti Garibaldi.

Die Lage der Dinge in Rom anbetreffend wird mitgetheilt, daß bei dem Umstande, als die Unsehlbarkeitsfrage trotz der Bemühungen der Opposition noch vor der Concilsvertretung (Peter und Paul) zur Verhandlung kam, die Opposition den Beschluß gefaßt hat, die auf das Unsehlbarkeitsdogma Bezug habenden Debatten durch Amendements, hauptsächlich durch anzutragende Stiländerungen derart in die Länge zu ziehen, daß dieselben bis zu jenem Zeitpunkte (Peter und Paul) unmöglich können beendet werden. Bis jetzt wurden 110 derartige Amendements angemeldet. Gleichzeitig wurde bestimmt, daß jedes Amendement, sowie jede Stiländerung, durch längere Reden müsse begründet werden. Die Opposition, welche von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß directe Angriffe gegen das Infallibilitätsdogma erfolglos wären, hofft auf diese Weise leicht und sicherer zum Ziele zu gelangen, vorausgesetzt, daß die Jesuitenpartei durch keinen Staats-, besser gesagt Gewaltstreich, die oppositionelle Taktik unschädlich macht. Die Vertagung des Concils zu Peter und Paul ist um so sicherer, da um jene Zeit der Hochsommer, — welcher hauptsächlich für die zum größten Theile hochbetagten Bischöfe des mittleren sowie nördlichen Europa's, sowie Amerika's, schädliche, ja selbst lebensgefährliche Folgen haben könnte, — schon begonnen hat.

Die französischen Deputirten wurden für Dienstag, 17. Mai, zu einer öffentlichen Sitzung einberufen. Wahrscheinlich werden in derselben Sitzung die Acten über das Plebiscit vorgelegt.

Im Bulletin des „Journal Officiel“ liest man: Die aus dem Auslande eingegangenen Berichte constatiren den tiefen Eindruck, welchen die Abstimmung vom 8. Mai gemacht hat. Die Sympathien der Regierungen und der Völker für den Kaiser und für Frankreich haben sich niemals in einer bemerkenswertheren und einstimmigeren Weise kundgegeben. Ueberall wird das Resultat des Plebiscits als der Sieg der Ordnung, des Fortschritts und der allgemeinen Civilisation aufgenommen. — Die französische Botschaft in Rom soll die Absicht haben, ein Tebeum feiern zu lassen und zu demselben die französischen Bischöfe ein-

zuladen. Gewisse Umstände lassen indeß — schreibt der „Français“ — befürchten, daß dieses Project auf Schwierigkeiten stoßen könnte.

Der internationale Arbeiter Verein sendet der „Times“ folgende Erklärung ein: „In Anbetracht, daß Adressen, Resolutionen und Manifeste von einer französischen Gesellschaft in London ausgehen, welche sich den Titel: „Internationale Arbeiter-Assoziation, französischer Bundeszweig“ beilegt, und daß diese Neuerungen von Blättern auf dem Festlande als Kundgebungen des internationalen Arbeitervereins veröffentlicht worden sind, in Anbetracht ferner, daß der internationale Arbeiterverein gegenwärtig in Frankreich und Oesterreich schwere Verfolgungen zu bestehen hat, wobei die betreffenden Regierungen sich der geringfügigsten Vorwände bedienen, um ihre Maßregeln zu rechtfertigen; in Anbetracht schließlich, daß unter solchen Umständen der Generalrath sich eine ernste Verantwortlichkeit aufbürden würde, wenn er einer nicht zur Internationalen gehörenden Gesellschaft gestattete, sich ihres Namens zu bedienen und unter diesem Namen Schritte zu thun — erklärt hiermit der Generalrath, daß der sogenannte französische Bundeszweig vor zwei Jahren aufgehört hat, zur Internationalen zu gehören und mit dem Generalrath in London oder den Zweigvereinen auf dem Festlande in Verbindung zu stehen. Im Auftrage des Generalrathes: Thomas Motherhead, Vorsitzender, John Weston, Schatzmeister, George Eccarius, General-Sekretär.“

Die Verkündung des Ergebnisses der Volksabstimmung in Frankreich wird, wie der „Peuple Français“ erfährt, mit großer Feierlichkeit an einem Tage der nächsten Woche vor sich gehen. Der Kaiser wird in dem zur Eröffnung der Session dienenden Saal des Louvre die Deputation des gesetzgebenden Körpers empfangen, welche ihm das Ergebnis überbringen soll; alle großen Staatskörper und das diplomatische Corps werden dieser Ceremonie beiwohnen. Am folgenden Sonntag, 22. Mai, wird ein Tebeum in Notre-Dame und in allen Kathedralen des Reichs gefungen werden.

Die belgische Repräsentantenkammer hat den Gesetzentwurf bezüglich Wiederübernahme einer gewissen Zahl concessionirter Eisenbahnen durch den Staat angenommen und sich hierauf auf unbestimmte Zeit vertagt.

Wie man der „Presse“ telegraphirt, wird in den officiellen Belgrader Kreisen den von Agram aus in Umlauf gesetzten angeblichen „Nachrichten aus Sarajevo“, wonach Serbien die Verwaltung Bosniens gegen Entrichtung eines jährlichen Tributs von der Pforte übernehmen wolle, mit aller Entschiedenheit widersprochen. Serbien sei weit entfernt davon, durch Anregung einer solchen Frage die Empfindlichkeit der Pforte zu reizen und das für die Erledigung der serbischen Eisenbahnfrage so nothwendige gute Einvernehmen mit der Pforte in Frage zu stellen.

Im Staat Entre Rios ist eine Revolution ausgebrochen. Eine Schaar von 300 Mann, von General Lopez Jordan geführt, hat den Urquiza ermordet. Die argentinische Regierung hat Truppen gegen dieselbe abgeandt.

Smolka gegen Czartoryski.

Das „Vaterland“ veröffentlicht aus einem an seinen Chef-Redacteur gelangten Privatbriefe Dr. Smolka's folgenden, die Rede Czartoryski's beurtheilenden Abschnitt:

„... Ich bedauere den Fürsten, daß er sich so gewaltig compromittirt hat, denn er war mir bisher gerade wegen seiner Bescheidenheit eine sympathische Persönlichkeit. Nunmehr hat er sich nicht nur jenes Vorzuges entäußert, sondern ich muß ihm sogar jedes verständige Auffassen des polnischen Nationalgeistes und der unumgänglichsten Vorbedingungen einer möglichen und befriedigenden Organisation der österreichisch-ungarischen Monarchie absprechen.“

„Eigentlich kann man von dem Fürsten eine gründliche Kenntniß der österreichischen Zustände nicht verlangen; denn da er sich stets im Auslande aufgehalten hat und erst seit kurzem dem ungarischen Herrenhause angehört, so ist ihm Oesterreich eben eine terra incognita, und daß es sich so verhält, das beweist eben am klarsten die betreffende Rede. Sagen wir ihm also in dieser Hinsicht vor allem: Si tacuisses, philosophus mansisses!“

„Aber wenn der Fürst schon die durchaus unbedingte Anmaßung hatte, im Namen des polnischen Volkes oder im Namen Galiziens zu sprechen, so durfte er sich nicht so sehr, wie er es gethan, am Geiste des polnischen Volkes veründigen — er durfte die heiligsten Gefühle und Rechte des böhmischen Volkes nicht verhöhnen, welches durch den Mund seiner legalen Vertreter und seiner besten Söhne die Anerkennung seiner unverjährten Rechte fordert — er durfte die Polen nicht beschimpfen, indem er wagte, sie zu einer Allianz mit den Deutschen behufs Unterdrückung ihrer Stammesbrüder aufzufordern; er mußte wissen, daß die Polen sich nur im Interesse der Freiheit und behufs Befreiung der Unterdrückten mit Anderen verbänden — er durfte im Namen der Polen die föderalistische Idee nicht verdammen, die einzige politische Idee, welche geeignet ist,

die verfeindeten Völker zu versöhnen, und kraft ihrer inneren Wahrheit und Moralität — trotz des Fürsten — nicht nur die staatlichen Zustände Oesterreichs, sondern diejenigen der ganzen civilisirten Welt ordnen wird.

„In Einer Hinsicht kann jedoch diese Rede von großem Nutzen sein: nachdem der Fürst damit seine politische Carriere befestigt hat, wird er wohl niemandem mehr die Ruhe stören, wenn es ihm noch einmal einfallen sollte, irgend welchem Staate die Art der Regelung seiner Angelegenheiten vorschreiben zu wollen...“

Wien, 12. Mai 1870.

S m o l k a.“

Actenstücke zum Concil.

Wir geben nach der „A. N. Z.“ nachstehend eine Uebersetzung des dem ökumenischen Concil vorgelegten Schema's über die Unfehlbarkeit:

„Erste dogmatische Constitution über die Kirche Christi, der Prüfung der Ehrw. Väter vorgelegt.

Pius, Bischof, Knecht der Knechte Gottes, unter Billigung des heil. Concils, zum ewigen Andenken.

Der ewige Hirte und der Bischof unserer Seelen, auf daß er das heilbringende Werk seiner Erlösung dauernd mache bis zum Ende der Welt, hat die heilige Kirche zu bauen beschlossen, in welcher, gleichwie in einem Hause Gottes (vergl. I. Tim. 3, 15) lebend, alle Gläubigen durch das Band eines Glaubens und einer Liebe vereint sein sollten. Denn deswegen hat er, vor seiner Verkündigung, den Vater gebeten, daß die, so an ihn glauben, alle Eins seien, wie der Sohn selbst und der Vater Eins sind. (Vergl. Joh. 17, 1. 21. 19). Der allerweiseste Baumeister (vergl. I. Kor. 3, 10) hat daher, um diese Einheit des Glaubens und der Gemeinschaft in seiner Kirche dauernd zu bewahren, in dem heiligen Apostel Petrus das beständige Princip und sichtbare Fundament beider Einheiten eingesetzt, auf dessen Stärke ewige Tempel aufgebaut werden und die zum Himmel ragende Erhabenheit der Kirche in dieses Glaubens Festigkeit sich erheben sollte. (S. Leo M. serm. IV [al. III] cap. II in diem Natalis sui). Weil aber gegen dieses von Gott gefestete Fundament die Pforten der Hölle mit täglich wachsendem Hasse von allen Seiten sich erheben, so erachten Wir für der Uns anvertrauten katholischen Heerde Schutz, Unverletztheit und Wachstum unter Billigung des Concils für nöthig, die Lehre von der Einsetzung, Fortdauer und Natur des heil. apostolischen Primats, von welchem der ganzen Kirche Kraft und Heil abhängt, gemäß dem alten und constanten Glauben der Kirche, so wie dieselbe* von allen Gläubigen zu glauben und zu halten ist, vorzulegen und die entgegengesetzten und darum der Heerde des Herrn so sehr verderblichen Irrthümer durch den gebührenden Verdammungsspruch zu ächten.

Capitel I. Von des apostolischen Primates Einsetzung im heiligen Petrus.

Daher lehren und erklären Wir: Von dem Herrn Christus ist laut den Zeugnissen des Evangeliums der Primat der Gewalt über die gesammte Kirche Gottes unmittelbar und direct dem heil. Apostel Petrus verheißt und übertragen worden. Denn einzig und allein zu Petrus hat Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, gesagt: „Und ich sage dir, daß du bist Petrus, und auf diesen Fels (petra) werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden nichts gegen sie vermögen; und ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben, und was du bindest auf Erden wird auch im Himmel verbunden sein, und was du löstest auf Erden wird auch im Himmel gelöst sein (Matth. 16, 18, 19). Und einzig dem Simon Petrus hat Jesus nach seiner Auferstehung die Gewalt des höchsten Hirten und Lenkers über seinen ganzen Schafstall verliehen, indem er sprach: „Hüte meine Lämmer, hüte meine Schafe.“ (Johann. 21, 15—17). Dieser so klaren Lehre der heil. Schrift, wie sie von der katholischen Kirche stets verstanden worden ist, stellen sich offen die verdammungswürdigen Meinungen derer entgegen welche, die von dem Herrn Christus in seiner Kirche eingesetzte Form des Regiments verdrehend, es leugnen, daß Petrus allein vor allen Aposteln, sei es gesondert von jedem einzelnen oder von allen zusammen, mit dem wahren und eigentlichen Primat der Gewalt von Christus ausgestattet worden sei, oder welche behaupten, eben dieser Primat sei nicht unmittelbar und direct dem h. Petrus selbst, sondern sei der Kirche und durch diese jenem als ihrem Diener übertragen worden.

Capitel II. Ueber die Fortdauer des Primates Petri in den römischen Päpsten.

Was aber in dem heil. Apostel Petrus der Fürst der Hirten und der große Hirte der Schafe, der Herr Christus Jesus (I Petr. 5, 4. Vgl. Hebr. 13, 20), zum dauernden Heil und beständigen Wohl der Kirche eingesetzt hat, das muß, unter eben demselben Stifter der Kirche, welche auf den Fels gegründet bis zum Ende der Zeiten feststehen wird, nothwendig auch beständig dauern. Denn niemandem ist es zweifelhaft, allen Jahrhunderten vielmehr ist es bekannt, daß der

* Die Wortstellung des Originals ist grammatisch schlecht und zweideutig. Das credendum et tenendum kann sich ebenso gut auf fidem als auf doctrinam beziehen.

heilige und allerheiligste Petrus, Erstling und Haupt der Apostel, und Säule des Glaubens und Grundfeste der katholischen Kirche, der von Unserm Herrn Jesus Christus, dem Heiland und Erlöser des Menschengeschlechtes, die Schlüssel des Reiches empfangen hat, bis auf diese Zeit und immer in seinen Nachfolgern, den Bischöfen des von ihm gegründeten und durch sein Blut geweihten heil. römischen Stuhles, lebt und vorsitzt und Gericht übt (vgl. Labb. Coll. Conc. t. III. col. 1154. Ephes. Conc. act. III orat. Philippi Sed. A. Legati; coll. S. Petri Chrysost. ep. ad. Eutyech. presb.); also daß jeder, welcher dem Petrus auf diesem Stuhle nachfolgt, auch nach Christi eigener Anordnung den Primat Petri über die gesammte Kirche besitzt. Es bleibt ihm also die Verwaltung der Wahrheit, und der heil. Petrus hat, auf der empfangenen Stärke des Felsens beharrend, das übernommene Steuer der Kirche nicht verlassen (S. Leo M. Serm. III [al. II] n. 3).

(Schluß folgt)

Der österreichische Episkopat in Rom.

Die Lage der Mehrzahl des österreichischen Episkopats in Rom ist keine beneidenswerthe. Die zwei Cardinäle Schwarzenberg und Rauscher stehen unter ihren Standesgenossen gänzlich isolirt. Wenn auch im Stillen der Frömmigkeit des einen und der Gelehrsamkeit des andern Achtung gezollt wird, heißt es doch bei jeder Gelegenheit aus dem Munde der wälschen Hierarchen: „Questi Tedeschi!“ Dazu kommt, daß die Metropolitanstellung dieser Männer durch ihre eigenen Suffragane compromittirt wird. Schwarzenberg ist Metropolit von ganz Böhmen. Der Bischof von Leitmeritz gehört aber zu den Infallibilisten. Die zwei Suffragane des Cardinals Rauscher, Fessler von St. Pölten und Rudigier von Linz, sind entschiedene Infallibilisten. In gleicher Lage befindet sich der Erzbischof von Salzburg als Metropolit von Tirol, Kärnten und Steiermark. Der fromme Vincenz von Brizen und der eifrige Johannes von Sedau in Graz können die Stunde der feierlichen Proclamation persönlicher Unfehlbarkeit des Papstes kaum erwarten. Mittlerweile sucht man den Gegnern der Infallibilität auf alle mögliche Weise beizukommen. So wurde u. a. der Vorschlag gemacht: man möge statt Infallibilität des Papstes setzen: Infallibilität der römischen Kirche, indem diese Bezeichnung auch den Orientalen convenire. Auf die Frage: was man unter „römischer Kirche“ oder „cathedra Petri“ verstanden wissen wolle? entgegnete ein verkappter, aber deshalb nicht minder thätiger Infallibilist: „Rom und die suburbicarisches Bisthümer.“ Der Papst, erklärte er, habe ja nie allein, sondern stets im Einvernehmen mit dem römischen Episkopat, also synodalt, entschieden. Der österreichische Bischof erwiderte mit Recht: „Haben denn die suburbicarisches Bischöfe eine besondere Verheißung vom Herrn?“ — und der seine Distinguirung schwieg. Die Uebersetzung haben übrigens die Infallibilisten, daß die entschiedene Mehrheit des österreichisch-ungarischen Episkopats bis zum letzten Moment sagen werde: Non possumus — wir können und wollen den alten Glauben nicht umstoßen. (A. N. Z.)

Tagesneuigkeiten.

Eröffnung des neuen Universitätsgebäudes in London.

London, 12. Mai. Es ist lange her, daß die Königin sich nicht mehr in einem öffentlichen Act ihrem Volke gezeigt hat. Gestern that sie es, indem sie in Person das neue Universitätsgebäude für London eröffnete. Das Gebäude, in Burlington Gardens, zwischen Regent-Street und Bond-Street gelegen, hat ein recht stattliches Aeußeres. Die Fagade wird durch lebensgroße Standbilder europäischer Berühmtheiten geschmückt, und von deutschen Landesleuten entdecken wir Goethe und Leibniz. — Die Versammlung war selbstverständlich groß und auserwählt, und der düstere schwarze Frack nebst ditto Beinkleid, die acherontische weiße Halsbinde u. s. w., welche solchen Versammlungen ihre Leichenphysiognomie aufdrückt, verschwanden diesmal zwischen den scharlachenen Talaren und Barretten der Doctoren, dem Tiefblau der Juristen, dem Violet der Mediciner und dem sonstigen Farbenspiel der verschiedenen Facultäten und akademischen Grade. Künstlerische Anordnung der Massen fehlte freilich, und die bunten Gewände zeigten vielfach eine mehr als ehrwürdige Alterthümlichkeit. Herr Disraeli wurde mit warmem Beifall begrüßt, nicht minder Herr Gladstone und der Lord Mayor. Auch der bekannte „indische Reformator“ Babu Keshab Chander Sen war speciell geladen und nahm einen Ehrenplatz ein. Um 12 Uhr erschienen Prinz und Prinzessin v. Wales, und kurz nachher, von den Klängen des God save the Queen begrüßt, J. M. die Königin. Zwischen dem kronprinzlichen Paare stehend, nahm sie die Anrede des Universitätskanzlers Lord Granville entgegen, überreichte ihm ihre schriftliche Antwortadresse, und sprach: „Ich erkläre dieses Gebäude für eröffnet.“ Die vollkommene Klarheit, mit welcher jede Sylbe dieser wenigen Worte in jeden Winkel des Saales hinausklang, machte den aufstichlichen Verdiensten des Baumeisters Ehre. Die silbernen Trompeten klangen, drei Hoch auf die Königin, und der Haupttheil der Feier war geschlossen.

— (Unerhöchste Spenden.) Se. Majestät der Kaiser haben den vereinigten evangelischen Kirchgemeinden Kepselak und Esanig im Eisenburger Comitate Ungarns zur Beschaffung der inneren Einrichtung ihrer neuen Kirche und zur Adaptirung des alten Kirchengebäudes zu Schulzwecken eine Beihilfe von 400 fl.; der katholischen Kirchgemeinde in Munkacs zur Befreiung ihrer Schulbaukosten einen Beitrag von 200 fl.; der katholischen Kirchgemeinde von Szinsalu (Szatmarer Comitate) zur Vollendung ihres Kirchenbaues eine Unterstützung von 200 fl.; den durch Feuer Verunglückten der Gemeinde Borodczycze in Galizien eine Beihilfe von 200 fl.; den Gemeinden Uszew und Zawada im Bezirke Brzesko Galiziens zur Reparatur ihrer Pfarrkirche einen Beitrag von 100 fl.; und der Schulvorsteher zu Deutsch-Haslau in Nieder-Oesterreich zur Anschaffung von Lehrmitteln eine Unterstützung von 50 fl. bewilligt.

— (Der Kaiser von Rußland und Großfürst Vladimir) sind mit einem Gefolge von 80 Personen in Ems eingetroffen. Die Stadt war prachtvoll decorirt und beleuchtet.

— (Ueber den Tod Waldeck's) wird der „Tgpr.“ aus Berlin unterm 13. d. M. geschrieben: Die Stadt ist heute in großer Bewegung ob des unerwarteten Todesfalles, der einen ihrer geachtetsten und bedeutendsten Mitbürger, Waldeck, in vergangener Nacht betroffen hat. Schon am frühen Morgen und im Laufe des Vormittags fanden sich im sogenannten Geheimrathviertel, wo Waldeck wohnte, Gruppen theilnamsvoller Menschen zusammen, welche das Trauerereigniß besprachen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht durch die Stadt und in allen gesellschaftlichen Kreisen, im Reichstage, auf der Börse, in den Gerichtssälen, auf der Universität u. s. w., gab sich die Ueberraschung und Theilnahme in lebhaftester Weise kund. Im Reichstage hat Waldeck's Tod einen tiefen Eindruck hervorgerufen, eben weil man seinen Tod in weiteren Abgeordnetenkreisen nicht so nahe glaubte. Man erfuhr von seinen speciellen Freunden, daß er an einem gichtischen Magenleiden litt, das in ein Stadium getreten war, dessen Lebensgefährlichkeit zwar seiner Familie verborgen gehalten wurde, aber von seinen Ärzten und näheren politischen Freunden nicht verkannt werden konnte. Waldeck nahm bereits seit vier Wochen wenig Nahrung zu sich und war in Folge dessen sehr abgeschwächt. Ein Mitglied des Reichstages, welches ihn vor wenigen Tagen besuchte, machte andere Freunde und speciell einen Abgeordneten, welcher dem Verewigten nahe stand, darauf aufmerksam, daß er Waldeck bald besuchen müßte, wenn er ihn noch sehen und sprechen wolle. Waldeck fühlte nicht die Nähe des Todes; einen Tag vor seinem Ableben schien er sogar gekräftigter, nahm etwas Speise und Trank zu sich und sprach sich mit Lebhaftigkeit für die Hoffnungen und Wünsche seiner Partei für die nächsten Wahlen aus. In der gestrigen Nacht trat ein heftiger Magenkrampf ein, der trotz rasch angewandter ärztlicher Hilfe seinem Leben ein Ende machte. Die tief trauernde Familie des Verewigten hat der Bitte seiner speciellen Freunde nachgegeben und das Leichenbegängniß auf Sonntag Vormittag angeordnet. Dies macht es möglich, daß die Bevölkerung Berlins an einer Trauerfeier Theil nehmen kann, wie sie in diesem Umfange seit langem nicht mehr stattgefunden. Wie wir hören, wird sich das Plenum des Reichstages, die richterlichen Collegien, die Behörden der Stadt, die Universität, die Vereine, Deputationen aus den Provinzialstädten u. s. w., an dem Trauerzuge betheiligen. Hat doch selbst der Abgeordnete Dr. Schweizer Veranlassung genommen, die von ihm für nächsten Sonntag abberaumte Volksversammlung (betreffs der Kaffeesteuer) abzubestellen und seinen Leuten Ordre gegeben, dem berühmten Volksmann die letzte Ehre zu erweisen.

Locales.

Gesellen-Verein.

(Schluß.)

Gleichwie nach den eben vorausgeschickten Andeutungen der Verein hinlängliche Mittel bietet zur Förderung der geistigen Interessen seiner Mitglieder, so bleibt den Gesellen im Vereine auch eine genügende Gelegenheit geboten zur Wahrung und Förderung ihrer materiellen Interessen insoferne, als die materiellen Interessen des Handwerkes nicht so sehr durch das Streben nach Befriedigung der Genußsucht, als vielmehr durch das Angewöhnen an die Genügsamkeit und Sparsamkeit, und an eine christlich gesittete Lebensordnung überhaupt gewahrt und gefördert zu werden vermögen. Zu diesem Zwecke nun dient zunächst die Vereinsparcasse, in welche im Laufe dieses Jahres von Seite der Mitglieder eingelegt worden sind 161 fl., herausgenommen dagegen 582 fl. In ähnlicher Art besteht im Vereine seit 2 Jahren auch eine Krankencasse, aus welcher den Mitgliedern gegen monatliche Einlage von 5 Mkr. für den Erkrankungsfall eine Unterstützung von wöchentlich 2 fl. auf 2 Monate, auf weitere zwei Monate aber wöchentlich zu 1 fl., und von da ab jede Woche zu 50 Mkr. zu Theil wird. Im Laufe dieses Jahres sind aus der Krankencasse an erkrankte Mitglieder 18 fl. verabreicht worden, und es beziffert sich gegenwärtig der Stand derselben mit 22 fl.

Um nicht noch insbesondere von den allabendlichen Conversationen zu reden, welche unser Vereinslocale zu einem geselligen Casino gestalten, ersehen Sie, meine

Herren, schon aus all dem Dargelegten, daß es in unferem Vereine durchaus nicht an Mitteln fehlt, sowohl die intellectuelle, als auch moralische Bildung unter seinen Mitgliedern zu fördern, deren sowohl geistige als materielle Interessen zu wahren und zu fördern, mithin nach der Verwirklichung der nämlichen Zwecke zu streben, welche bei einer natürlich bedauerwerthen Zersplitterung der Kräfte die beiden anderen obgenannten Vereine verfolgen. — Ja, wenn der Verein nur nicht katholischer Gesellenverein heißen, und obendrein noch einen katholischen Priester zum Vorsteher haben würde! Hoffentlich liegt nicht mehr gar ferne die Zeit, wo man sich endlich gründlich schämen wird der Scheu vor einem Vereine, der es sich herausnimmt, in einem katholischen Lande, in einer katholischen Stadt sich als einen katholischen anzukündigen; hoffentlich wird man, wenn eine natürliche, den faktischen Verhältnissen entsprechende Anschauungsweise im öffentlichen Leben sich Bahn gebrochen haben wird, ohne Mühe der Einsicht Raum gönnen, daß Vereinen, welche nicht der vage marktschreierische Humanismus, sondern die im katholischen Glauben wurzelnde Liebe ins Leben gerufen und am Leben erhält, in welchen der Geist des nämlichen katholischen Glaubens vorzuwalten hat, und deren Mitglieder, wenn auch nicht ausschließlich, so doch in der Regel katholische Jünglinge sind, daß solchen Vereinen, sage ich, doch nicht zum Vorwurfe gemacht werden könne, daß sie ihren katholischen Charakter auch nach außen bekunden, sich auch dem Namen nach als das bekennen, was sie ihrem Ursprunge, ihrer Tendenz, ihrer Einrichtung, ihrer ganzen Existenz nach in der That sind. Und bei solchem Charakter unserer Gesellenvereine ist der katholische Priester als Vorsteher derselben vollkommen an seinem Platze, nicht so sehr nach der Art eines Vorstehers, als vielmehr nach Art eines väterlichen, für das wahre Wohl seiner Vereinsgenossen aufrichtig besorgten Freundes, was die treuen und aufrichtigen Vereinsgesellen selbst am allerbesten herauszufühlen und zu würdigen wissen, so daß ich im Angesichte unserer Vereinsmitglieder unbedenklich die Frage aufzuwerfen wage, wie viele es wohl unter den verschiedenartigen Vereinen geben möge, in welchen eine zutraulichere und aufrichtigere Anhänglichkeit die Mitglieder an den Vorsteher knüpfen würde, als dies in den katholischen Gesellenvereinen im Allgemeinen der Fall ist. Ich sage im Allgemeinen; denn daß es unter den Aufgenommenen immerhin Einzelne gibt, welche sich von dem im Vereine herrschenden Gemeingeiste nicht durchdringen lassen, daher auch, nachdem sie einige Zeit hindurch dem Vereine dem Namen nach angehört, demselben selbst den Rücken kehren, oder aus demselben ausgewiesen werden müssen, das braucht wohl kaum bemerkt zu werden. Im Laufe dieses Jahres sind in solcher Art ihrer zwei aus dem Vereine getreten.

Das Stammcapital des Vereins beläuft sich auf 1330 fl., darunter 350 fl. in Staatsschuldverschreibungen, bei 980 fl. aber im Baren, welche beim löblichen Anstaltsvereine fruchtbringend angelegt sind. Dieses Stammcapital stellt sich im Verhältnisse mit dem am Schlusse des letzten Jahrganges angegebenen um 70 fl. niedriger heraus bei dem Umstande, daß zur Deckung des in diesem Jahrgange herübergenommenen Passivrestes von 25 fl. 70 kr. wie auch der übrigen currenten Ausgaben, 100 fl. von dem beim löblichen Anstaltsvereine deponirten Capital genommen werden mußten. Dafür aber bleibt, wie Sie aus dem Rechnungsausweise des Herrn Vereinskassiers Spentner entnehmen wollen, nach Deckung aller Ausgaben im Betrage von 290 fl. 92 kr. am Schlusse dieses Jahrganges ein Activrest von 94 fl. 68 kr.

Daß ein so bedeutender Ueberschuß erzielt werden konnte, bleibt zu verdanken der löbl. krainischen Sparcasse, welche dem Vereine den Betrag von 50 fl. zukommen ließ, wie auch Ihrer und der Vereinswohlthäter überhaupt, deren Kreis sich in diesem Jahre zu meiner freudigsten Ueberraschung erweiterte, andauernden Opferwilligkeit. Gleichwie Sie, meine Herren! schon seit einer

Reihe von Jahren her, ja Mehrere unter Ihnen seit dem Beginne des Vereins nicht müde werden konnten, so wollen Sie auch weiterhin nicht ermüden in der thatkräftigen Unterstützung unserer Vereinsangelegenheit, welche eben gegenwärtig, eben gegenüber den an der Tagesordnung stehenden Arbeiterbewegungen insofern von ausnehmender Wichtigkeit ist, inwiefern eben in den mehr als 500 kath. Gesellenvereinen, welche eine nicht zu unterschätzende Macht von nahe an 130.000 jungen Handwerkern repräsentiren, das geeignetste Mittel geboten bleibt zur Lösung der die Geister so sehr beschäftigenden socialen Frage in jener Art und Weise, in welcher dieselbe ohne gewaltsamen Umsturz aller bestehenden Verhältnisse gelöst zu werden vermag.

(Der constitutionelle Verein) hält die vierundzwanzigste Versammlung am Samstag den 21 d. 7 1/2 Uhr Abends im Saale der Schießstätte ab. Tagesordnung: 1. Ueber die Ausgleichsaction des gegenwärtigen Ministeriums. 2. Ueber die Gründung katholisch-slovenisch-politischer Vereine in Krain.

(Fräulein Helene Bessial) unsere, am Wiener Conservatorium im Gesangsfache ausgebildete Landsmännin, hat zu den von uns bereits berichteten einen neuerlichen Beweis der Anerkennung der Kritik für ihre gesanglichen Leistungen aufzuweisen. Eduard Hanslik erwähnt nämlich im gestrigen Musikfeuilleton der „N. fr. Pr.“ der zweiten Prüfungsproduction des Conservatoriums, in welcher die Böglinge der Operschule ihre ersten dramatischen Proben ablegten. In dem zweiten Acte aus dem „Freischütz“ wurde, wie der gewiegte Kritiker sagt, Fräulein Helene Bessial als „Agathe“ mit ihrer „klangvollen pastosen“ Stimme nach Verdienste vom Publicum ausgezeichnet.

(Feuersbrunst.) Am 8. d. M. Nachts brach im Orte Waisach, Bezirk Krainburg, beim Grundbesitzer Johann Paulic in der Streuschuppe auf eine bisher unbekannt Weise Feuer aus und verbrannten die Streuschuppe, zwei Drehschienen, ein Bienenhaus, bei 150 Centner Stroh und Heu, drei Wagen und die sämmtlichen zum Feldbaue gehörigen Geräthschaften. Der gesammte Schaden beläuft sich ungefähr auf 1500 fl.

(Die Gewinnstziehung) des steirischen Kunstvereins ist vom 15. d. auf den 29. Mai verlegt worden, an welchem Tage jedoch die Ziehung unwiderruflich stattfindet.

Öffentlicher Dank.

Der Vorstand der Marktgemeinde Adelsberg als Spitalverwaltung spricht Sr. Hochgeboren dem Herrn Landespräsidenten Sigmund Conrad v. Eybessfeld für die dem Adelsberger Gemeindepital aus dem für das Land Krain bestimmten Legate des Freiherrn v. Pflügel gnädigst zugewendete namhafte Unterstützung von 200 fl. — den aufrichtigsten, tiefgefühlten Dank in aller Ehrfurcht öffentlich aus.

Gemeindevorsteher Adelsberg als Spitalverwaltung, am 1. April 1870.

Der Ausschuß des Lehrervereines Adelsberg sieht sich angenehm verpflichtet, Sr. Hochgeboren dem Landespräsidenten Herrn Sigmund Conrad v. Eybessfeld für die gnädigste Unterstützung der hiesigen Schulbibliothek mit 60 fl. österr. Währ. aus dem für das Land Krain testirten Legate des Freiherrn v. Pflügel den wärmsten Dank öffentlich auszusprechen.

R. I. Hauptschule Adelsberg, am 15. März 1870. Der Ausschuß.

Neueste Post.

Wien, 16. Mai. Se. Excellenz der Ministerpräsident Graf Patocki begiebt sich heute Nachmittags, Se. Durchlaucht der Statthalter Fürst Dietrichstein heute Abends nach Prag. Mit Sr. Exc. dem Minister Baron Petrino ist Herr Hofrath Dr. Ham in dahin abgereist.

Die „Tr. Z.“ schreibt: Der Leiter der Staatshalterei, Herr Hofrath Fidler, hat im Auftrage des

Handelsministeriums dem Landeshauptmann von Istrien zur Kenntniß gebracht, die Regierung werde mit allem Eifer darauf bedacht sein, daß, sobald der Reichsrath wieder versammelt ist, der Bau einer istrischer Eisenbahn sichergestellt werde.

Telegraphische Wechselcourse vom 17. Mai.

5perc. Metalliques 60.50. — 5perc. Metalliques mit Mais und November-Zinsen 60.50 — 5perc. National-Anlehen 69.85. — 1860er Staats-Lose 96.20. — Bankactien 722. — Credit-Actien 257.90. — London 123.90. — Silber 121.50. — Napoleons'ors 9 87 1/2.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Krainburg, 16. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 72 Wagen mit Getreide und 16 Wagen mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, fl., kr., Item, fl., kr. Includes items like Weizen pr. Megen, Korn, Gerste, Hafer, Halbrod, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Kirseln, Rindschmalz pr. Pfd., Schweineschmalz, Speck, frisch, Speck, geräuchert, Pfd., Butter pr. Pfund, Graupen pr. Maß, Eier pr. Stüd., Milch pr. Maß, Rindfleisch pr. Pfd., Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpffenfleisch, Hähnel pr. Stüd., Tauben, Hen pr. Zentner, Stroh, Holz, hartes, pr. Kst., weiches, Wein, rother, pr. Eimer, weisser.

Rudolfswerth, 16. Mai. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with 4 columns: Item, fl., kr., Item, fl., kr. Includes items like Weizen per Megen, Korn, Gerste, Hafer, Halbrod, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Kirseln, Rindschmalz pr. Pfd., Schweineschmalz, Speck, frisch, Speck, geräuchert, Pfd., Butter pr. Pfund, Eier pr. Stüd., Milch pr. Maß, Rindfleisch pr. Pfd., Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpffenfleisch, Hähnel pr. Stüd., Tauben, Hen pr. Zentner, Stroh, Holz, hartes, pr. Kst., weiches, Wein, rother, pr. Eimer, weisser.

Angekommene Fremde.

Am 15. Mai.

Stadt Wien. Die Herren: Graf Lanthieri, von Wippach — Duranti, Director, von Heidenenschaft. — Stine, Geschäfts-Reisender, von Wien. — Seiz, Kaufm., von Brünn. — Ascher, Kaufm., von München. — Jäger, Verwalter, von Wippach. — Mitinoja, Handels-Reisender, von Marburg. — Howaleg, und Prome, Handelsleute, von Wlajim in Böhmen. — Jäger, Fabrikant, von Wien. — Pol, Privatier, von St. Peter. Elefant. Die Herren: Kofchier, von Aſſo. — Brovet, Kovac und Bedovic, von Lubar. — Schlass, von Etnitz in Mähren. — Dr. Spazzapan, von Wippach. — Dr. Tagliapietro, von Bujo. — Dr. Stern, von Karstadt. — Landeler, Kaufmann, von Frankfurt am Main. — Posnit, von Kropp. — Tautar, Pfarrer, von Unterkrain. — Prasnitar, Baunternehmer, von Minkendorf. — Chiroufe, von St. Peter. — Moretto, Baunternehmer, von Oberkrain. — Beola, Handelsmann, von Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Richtung des Windes, Niederschlag in Pariser Linien. Includes data for 6 U. Mg., 17. 2 „ N., 10 „ Ab., Heißer Tag, Vormittags heiter, windig, Wetterleuchten, anfangs in N., später in West. Das Tagesmittel der Wärme + 16 1°, um 4-6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.

Börsenbericht.

Wien, 16. Mai. Es ist von der heutigen Börse nicht viel Neues zu berichten. Die Gesammthaltung war unverkennbar fest und wurde dieselbe hinsichtlich der Speculationen noch durch erzwungene Deckungskäufe von Contreminereus gekräftigt. In Folge dessen notirten Credit, Anglo und Lombarden bedeutend über den Curse von Samstag. Creditactien bewegten sich zwischen 256.50 und 258, Anglo zwischen 331.50 und 333, Lombarden zwischen 194.60 und 196.80, Tramway zwischen 219 und 218. Nordbahn wurde zu 2255 umgesetzt. Vereinsbank hoben sich auf 109.75, um fast 3 fl. Auch andere Effecten folgten der Erwähnung und notirten zu oder über den Curse vom Samstag. Gegen Schluß ermattete die Stimmung in Folge eines starken Ausgebotes von Anglo-Actien, doch hielten sich selbst die von der Rückströmung am stärksten ergriffenen Effecten noch immer über den Samstagscursen. Rente und Prioritäten hielten sich fest, letztere zum Theil sogar noch etwas höher. Namhaftere Summen in Grundentlastungsobligationen wurden ohne Alterirung des Preises vom Markte aufgenommen.

Table with 3 columns: Title, Geld, Waare. Includes sections A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen.

Table with 3 columns: Title, Geld, Waare. Includes sections E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen.

Table with 3 columns: Title, Geld, Waare. Includes sections G. Privatlose, Wechsel, Cours der Geldsorten.